Werk

Titel: Karl Dziatzko

Autor: Schwenke, P.

Ort: Leipzig

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0020|log33

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

die Geheimhaltung des Börsenblattes wieder aufzuheben, willfahre und sich dadurch den Dank der Antragsteller und der Bibliothekare erwerbe, die zu einem aufrichtigen Friedensschlufs mit einem Stande bereit sind, den sie hochhalten, und mit dem sie gerne in Friede und Freundschaft leben mögen.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

K. Schulz.

Karl Dziatzko †.

Die deutschen Bibliotheken haben einen schweren Verlust erlitten, einen der schwersten, der sie treffen konnte. Am 13. Januar ist plötzlich und unerwartet Karl Dziatzko aus dem Leben geschieden, tief betrauert von allen, die ihn persönlich oder aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten kannten. Es kann hier nicht versucht werden, seine Persönlichkeit und seine Bedeutung eingehend zu würdigen, nur einige biographische Daten mögen kurz zusammengefafst werden.

Karl Dziatzko war am 27. Januar 1842 in Neustadt in Oberschlesien als Sohn eines Arztes geboren. Sehr früh beider Eltern beraubt, wurde er im Hause eines Verwandten mütterlicherseits in Oppeln erzogen und besuchte dort das Gymnasium, das er im Herbst 1859 mit dem Zeugnis der Reife verliefs, um zunächst in Breslau Philologie zu studieren. Nach drei Semestern ging er von hier nach Bonn, und dieser Aufenthalt wurde für sein Leben entscheidend. Denn unter Friedrich Ritschl erhielt er nicht nur die seiner hervorragenden Begabung entsprechende philologische Schulung, sondern auch bibliothekarische Anregung und Vorbildung, wie sie besser gar nicht denkbar war. Gleich vielen seiner philologischen Kommilitonen wurde er von Ritschl als freiwilliger Hilfsarbeiter (Amanuensis), nach einem Jahre sogar als Assistent an der Bibliothek beschäftigt. Doch konnte er damals noch nicht daran denken sich ganz dem bibliothekarischen Beruf zu widmen, der ja noch kaum existierte. Nachdem er am 21. November 1863 mit der aus einer Preisarbeit hervorgegangenen Dissertation ‚De prologis Plautinis et Terentianis quaestiones selectae' promoviert hatte, trat er Neujahr 1864 am Gymnasium in Oppeln als Probekandidat ein und verblieb dort auch nach Ablauf des Probejahres bis zum Herbst 1865, um dann einem Ruf an das Lyceum in Luzern zu folgen. Erst im Frühjahr 1871 kehrte er zur bibliothekarischen Thätigkeit zurück, indem er als Nachfolger von A. Wilmanns die Leitung der Universitätsbibliothek in Freiburg i. B. übernahm. Zugleich habilitierte er sich dort für klassische Philologie, trat aber bereits im Frühjahr 1872 nochmals in das Schulamt zurück und zwar am Gymnasium in Karlsruhe.

Inzwischen war auch im preufsischen Kultusministerium die Ueberzeugung durchgedrungen, dafs die dringend notwendige Reform der Universitätsbibliotheken nur möglich sei durch Heranziehung von leitenden

Bibliothekaren im Hauptamt. Die erste Gelegenheit dazu bot sich bei der Königlichen und Universitätsbibliothek in Breslau, wo der hochbetagte Elvenich von der Leitung zurücktrat. An seine Stelle wurde im Oktober 1872 Dziatzko berufen. Da zu gleicher Zeit auch zwei Beamtenstellen frei wurden, übernahm er die Leitung mit fast ganz neuem Personal. Seine Aufgabe war neben der Reorganisation des Dienstes und einer Etikettierung der ganzen Bibliothek zunächst die Herstellung eines einheitlichen alphabetischen Katalogs, den er nach Bonner Muster auf Zetteln in Angriff nahm und mit der ihm eigenen Gründlichkeit durchgeführt hat. Eine Frucht dieser Arbeit, bei der er fast jedes Buch mit den zugehörigen Zetteln zu einer letzten Revision durch seine Hände gehen liefs, ist die 1886 veröffentlichte „Instruktion für die Ordnung der Titel im alphabetischen Zettelkatalog der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau", die für die Vereinheitlichung der Ordnungsgrundsätze an den deutschen Bibliotheken von gröfstem Einflufs gewesen ist, und die in teilweiser Umarbeitung (gedruckt 1897) auch dem betreffenden Teil der preufsischen Instruktionen vom 10. Mai 1899 zu Grunde liegt. Von der Breslauer Instruktion ist auch eine italienische und eine englisch-amerikanische Bearbeitung erschienen.

Aufser der eigentlichen Arbeit für seine Bibliothek entwickelte Dziatzko in jener für die Organisation der preufsischen Bibliotheken so überaus wichtigen Zeit eine bedeutende gutachtliche Thätigkeit im Auftrag des Ministeriums. Im Jahre 1878 unternahm er eine längere Reise nach England teils zu philologischen teils zu bibliothekarischen Studien. Den letzteren verdanken wir den die dortigen Einrichtungen anschaulich beschreibenden und sorgfältig würdigenden Aufsatz über die Bibliothek und den Lesesaal des British Museum (Preufsische Jahrbücher Bd. 48. 1881. S. 346—376). Im übrigen galten seine wissenschaftlichen Arbeiten in der Breslauer Zeit hauptsächlich den römischen Komikern, besonders Terenz, von dessen Phormio er 1874 eine vortreffliche erklärende Schulausgabe veröffentlichte (1898 in 3. Auflage erschienen). Nur in einer kleinen Veröffentlichung betrat er das später von ihm so fruchtbar bebaute Gebiet der Buchgeschichte in der durch seine Beschäftigung mit den Breslauer Inkunabelschätzen veranlafsten Arbeit über den ersten Breslauer Drucker, dem er auf archivalische Forschungen gestützt seinen richtigen Namen Kaspar Elyan zurückgab.

In eine ganz neue Phase der Wirksamkeit trat Dziatzko ein, als er im Herbst 1886, wieder als Nachfolger A. Wilmanns', die Leitung der Göttinger Bibliothek übernahm und zugleich, der Form nach sogar im Hauptamt, die dort neu begründete ordentliche Professur für Bibliothekshilfswissenschaften antrat. Die altberühmte Göttinger Bibliothek hatte sich auch in den Zeiten, als anderwärts in Deutschland das Bibliothekswesen darniederlag, durch eine geordnete Verwaltung und musterhafte Führung der Kataloge ausgezeichnet, und was ihr an sonstiger innerer und äufserer Ausstattung gefehlt hatte, war durch das hervorragende Organisationstalent des unmittelbaren Amtsvorgängers

und den kurz vor dessen Weggang vollendeten teilweisen Neubau ergänzt worden. Dziatzko konnte sich also hier mehr als in Breslau auf die Weiterführung der gegebenen Einrichtungen beschränken. Bei der Gröfse der Bibliothek und der Schwierigkeit, mit den gegebenen verhältnismäfsig beschränkten Mitteln die Bibliothek auf ihrer alten Höhe zu erhalten, war das trotzdem keine kleine Aufgabe, und es fehlte auch keineswegs an notwendigen aufserordentlichen Arbeiten, die er betrieb, und die eine wesentliche Verbesserung der Bibliothek bedeuten. Von solchen seien nur genannt die Weiterführung der Umarbeitung der Realkataloge, die allmähliche Umänderung der alten Sammelsignaturen in individuelle Nummern, ferner noch aus den letzten Jahren eine zweckmäfsige Aenderung und Vergröfserung der Geschäfts- und Katalogräume, die Einführung elektrischer Beleuchtung und damit zusammenhängend eine wesentliche Erweiterung der öffentlichen Stunden. Neben diesen Arbeiten, die vielleicht eine andere Kraft vollständig in Anspruch genommen hätten, fand nun Dziatzko Zeit zu einer Lehrthätigkeit, die ihn nötigte, alle Zweige des Bibliotheks- und Buchwesens historisch und systematisch zu bearbeiten. Er richtete sich von vornherein auf einen viersemestrigen Kursus von 2—3 stündigen Vorlesungen ein, der sich mit der Zeit so ausgestaltete, dafs er Bibliotheksverwaltungslehre (oder, wie er es später nannte, Geschichte und Entwickelung des modernen Bibliothekswesens), Schrift- und Buchwesen des Altertums und in zwei Abteilungen Geschichte der Buchdruckerkunst und des Buchhandels (bis zur Reformation und seit der R.) umfafste. Aufser der Reihe standen Vorlesungen über Handschriftenkunde der lateinischen Schriftsteller und über Autor- und Verlagsrecht in der Geschichte des Buchhandels. Nebenher liefen fast regelmäfsig bibliographische Uebungen, in denen er über bestimmte Gegenstände referieren oder praktische Aufgaben lösen liefs. Eine ganze Anzahl von Beiträgen zu seiner „Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Abhandlungen“ verdankt diesen anregenden Uebungen ihre Entstehung. In den letzten Jahren galten sie hauptsächlich der Beschreibung der Göttinger Inkunabeln und der Feststellung der Typen und der Druckerpraxis des 15. Jahrhunderts. Die Wirksamkeit Dziatzkos in diesem seinem Lehramt und in dem Vorsitz der seit 1896 bestehenden Prüfungskommission, durch die zum ersten Mal bei uns Umfang und Inhalt der längst geforderten bibliothekarischen Fachbildung umschrieben wurde, wird in der Geschichte des preufsischen und deutschen Bibliothekswesens stets einen Markstein bilden. Von der vorgesetzten Behörde wurde seine Thätigkeit durch die Verleihung des Charakters als Geheimer Regierungsrat (1894) und durch mehrere Ordensauszeichnungen anerkannt.

Hand in Hand mit seiner Lehrthätigkeit ging nun eine aufserordentlich fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit auf allen den genannten Gebieten. Es ist hier ganz unmöglich, sie nach allen Seiten zu schildern. Hervorgehoben seien nur seine Arbeiten zum antiken Buchwesen, die er 1900 mit einer gröfseren Veröffentlichung abschlofs, und zu denen auch eine Anzahl Artikel in der neuen Ausgabe von Paulys Realencyklopädie gehören, und seine epochemachenden Unter-

suchungen zur Gutenberg-Frage. Gleich nach seinem Amtsantritt in Göttingen hatte er das Glück, das Original des Helmaspergerschen Notariatsinstrumentes wieder aufzufinden. Von ihm und den ältesten Mainzer Druckdenkmälern in Göttingen ausgehend, nahm er das dunkle Gebiet der Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst, das vorher ein Tummelplatz haltloser Konstruktionen und Vermutungen gewesen war, mit echt philologischer Gründlichkeit und Methode in Angriff. Das glänzendste Ergebnis war die unanfechtbare Feststellung der Priorität der 42 zeiligen vor der 36 zeiligen Bibel. Es ist ihm leider nicht vergönnt gewesen die zusammenhängende Darstellung der Erfindungsgeschichte, die er vorhatte, zu vollenden. Mit derselben methodischen Gründlichkeit zeichnete er den Plan für die Erforschung des älteren Buchdruckes und brachte dafür als erster die Gründung einer Gutenberg-Gesellschaft in Vorschlag. Er selbst beabsichtigte ein Werk über die Typen des 15. Jahrhunderts als Hilfsmittel zur Bestimmung unbenannter Inkunabeln herauszugeben. Die Vorarbeiten dazu sind nun auch Fragment geblieben. Doch nicht nur der Geschichte des Buchwesens, auch den praktischen Fragen des Bibliothekswesens galten seine Arbeiten, so der Frage der Pflichtlieferungen, der Gesamt-Katalogisierung, worüber er bereits 1884 im 1. Band des C.-Bl. gehandelt hatte, u. a. Sich im Zusammenhang über Bibliothekswesen auszusprechen hatte er Gelegenheit in dem Bericht, den er über eine dreimonatliche Rundreise an den italienischen Bibliotheken erstattete, und in dem Ueberblick über die Entwickelung und den Stand der deutschen Bibliotheken, die er im Auftrage des Ministeriums für die Weltausstellung in Chicago verfafste, auch in dem Artikel „Bibliotheken“ des Handwörterbuches der Staatswissenschaften.

Seinen Beamten war er in jeder Hinsicht ein wohlwollender Vorgesetzter, der mit Anerkennung nicht zurückhielt, wenn er Eifer und gewissenhafte Gründlichkeit bemerkte. Er hielt darauf, dafs ein jeder innerhalb seines Dienstbereichs mit selbständigem Urteil arbeitete, und wünschte nicht unnötig um Entscheidungen angegangen zu werden, nahm aber Verbesserungsvorschläge stets vorurteilsfrei entgegen. Für die materiellen Sorgen seiner Beamten hatte er ein warmes Herz. Die Stellung der wissenschaftlichen Beamten suchte er zu heben durch die Anstellung von „Expedienten“, die dann nach dem Göttinger Muster an allen preufsischen Staatsbibliotheken eingeführt worden sind. Wie er wissenschaftlich anregend auf seine Beamten gewirkt hat, zeigen viele der 16 Hefte seiner „Sammlung“. Für eine selbstverständliche Pflicht hielt er es, auch den persönlichen Zusammenhang, der stets dem amtlichen förderlich ist, unter ihnen zu pflegen, und das behagliche Haus, das er sich in Göttingen gebaut hatte und in dem er und seine Gattin gern und in herzgewinnender Liebenswürdigkeit Gäste empfingen, war auch der gesellige Mittelpunkt der Bibliothek. Wie freundschaftlich sich das Verhältnis zu seinen Beamten gestaltete, kann man daraus ersehen, dafs die meisten, die länger unter ihm gearbeitet hatten, auch nach dem Weggange in dauerndem Verkehr mit ihm geblieben sind.

Das warme Interesse für das deutsche Bibliothekswesen im allgemeinen leitete ihn, denselben Zusammenhang auch unter der grofsen Gemeinschaft der Berufsgenossen anzubahnen. Er war einer der Anreger und Hauptförderer der Zusammenkünfte deutscher Bibliothekare, und es wird allen, die an diesen Zusammenkünften teilgenommen haben, unvergefslich sein, wie er in allen Debatten am sichersten die leitenden Gesichtspunkte zu treffen und die Verhandlungen in die richtigen Wege zu leiten wufste, und wie dann auch bei dem geselligen Beisammensein seine imponierende Gestalt mit dem ausdrucksvollen Kopf und dem lebhaften Auge einen Mittelpunkt bildete. Die Entwickelung zu einem geschlossenen Verein entsprach nicht seinen ursprünglichen Absichten, er lehnte deshalb den ihm einstimmig angetragenen Vorsitz ab und nahm nur eine Stelle im Vorstand an, aber er versagte sich nicht der Mitarbeit, und ich darf bezeugen, dafs von ihm mehr Anregungen ausgegangen sind als von irgend einem anderen Vorstandsmitgliede.

Es ist bezeichnend, dafs er, der mehr als andere für die bibliothekarische Fachbildung gethan hat, sehr bemüht war eine Isolierung des bibliothekarischen Standes zu verhindern. Wie er für Anschlufs der Bibliothekarzusammenkünfte an die Philologenversammlungen eintrat, so suchte er bei seinen Beamten auf einen geselligen und wissenschaftlichen Anschlufs an die Universität hinzuwirken. Er selbst nahm es mit den Pflichten, die ihm in Göttingen die Zugehörigkeit zur Universität auch aufserhalb seiner eigentlichen Lehrthätigkeit auferlegte, sehr ernst, und es bereitete ihm eine gewisse Genugthuung im abgelaufenen akademischen Jahr das Dekanat der philosophischen Fakultät bekleiden zu können. Es war eine besonders arbeitsreiche Zeit, in die dieses Dekanat fiel, und nach seinem Ablauf fand er in Sylt, das er öfter und gern aufgesucht hatte, nicht die erwartete Kräftigung. Nach Göttingen zurückgekehrt wurde er noch dazu von einer Lungenentzündung befallen, die ihn auch verhinderte die ihm aufgetragene Vertretung der Universität bei dem Jubiläum der Bodleiana auszuführen. Im Anfang des Winters war diese Krankheit ganz überwunden, und ein Herzleiden, dessen Entwickelung der Arzt wohl bemerkt hatte, schien nicht bedenklich. Bereits mehrmals war er wieder auf die Jagd gegangen, die er als ein erfrischendes Gegengewicht gegen die sitzende Lebensweise liebte. So folgte er auch am 13. Januar der Einladung eines Freundes zur Treibjagd, fröhlich wie selten, nachdem er noch am Morgen auf der Bibliothek die nötigen Anweisungen erteilt hatte. Mitten im Jagdvergnügen — er hatte eben einen Hasen erlegt — traf ihn ein Herzschlag; ein in der Nähe befindlicher Arzt konnte nur den Tod feststellen. Am sonnigen Nachmittag des 16. Jan. haben wir ihn auf den das Leinethal überschauenden Göttinger Friedhof zur Ruhe geleitet. Mit den Seinen, der Gattin, einem Sohn und zwei Töchtern, mit denen ihn ein selten inniges Familienleben verband, trauert die grofse Gemeinde seiner Freunde und Verehrer und wird ihm stets ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Berlin. P. Schwenke.